

sie von ihnen durch Glaubenshaß getrennt, indem die Sachsen allmählig den Christenglauben ernstlich angenommen hatten, die Wilzen aber an ihren alten Göttern festhielten. Sie vereinigten sich mit den anderen wendischen Völkern, den Sorben und Obotriten, und unter dem heiligen Banner von Rhetra zogen sie zu immer erneuerten Kämpfen gegen die Deutschen aus. Die früher gegen sie errichteten Grenzvesten wurden, wie es scheint, zerstört oder von den Sachsen selbst vernachlässigt, und das Sachsenland war den Raubzügen der Wenden wehrlos ausgefetzt.

Die Schwäche Deutschlands fand ihr Ende, als Heinrich I. (der sogenannte Vogelfeller), ein Mann voll Kraft, Muth und Einsicht den deutschen Königsthron bestiegen hatte. Derselbe stellte den Frieden im Innern wieder her, und alsobald wandte er seinen Blick auch nach den nördlichen Marken an der Elbe, um die übermüthig gewordenen Wenden von Neuem zum Gehorsam zu bringen. Die Wehrburgen richtete er wieder auf und rückte dann über die Elbe in der Wenden Gebiet. An der Spitze derselben stand damals ein Fürst Namens Tugumir; sein Herrscheritz war des Landes Hauptveste Brannhbor (das heutige Brandenburg). Die Schaaren Tugumir's konnten dem gewaltigen Andrängen des deutschen König nicht widerstehen, sie zogen sich hinter die Mauern Brannhbors zurück, bis zu denen die Deutschen wegen der rings umher liegenden Sümpfe nicht leicht herannahen konnten. Da trat wider Erwarten ein frühzeitiger Frost ein und Heinrich's Truppen rückten über die gefrorenen Gewässer unter die Mauern der wendischen Beste, welche der kraftvollen Belagerung nicht lange Widerstand leistete. Brannhbor fiel in die Hände der Deutschen und mit der Beste sank der Muth der wendischen Völkerschaften: sie unterwarfen sich dem deutschen König und gelobten Gehorsam und Zinszahlung. Heinrich legte ihnen keine schweren Bedingungen auf, um sie durch Milde leichter zu gewinnen, aber zur Ueberwachung ihres Gehorsams und zur Abwehr neuer Angriffe stellte er die alten sächsischen Markgraffschaften, die Ostmark und die Nordmark, wieder her (925).

Otto I. (der Große), Heinrich's I. Sohn, setzte das begonnene Werk fort, wobei ihm sein vielbewährter Freund Graf Gero, dem er die Ostmark übergeben hatte, eifrig zur Seite stand. Nur mit Widerwillen trugen die Wenden die Herrschaft der Deutschen, sie erspäheten sorglich einen Augenblick, wo sie das verhaßte Joch abschütteln könnten. Am mächtigsten und zuversichtlichsten erhoben sie sich zur Zeit, als König Otto den letzten schweren Kampf gegen die Magyaren zu bestehen hatte; aber der deutsche Held kam bald als Sieger vom Süden daher, um selbst an dem Feldzug Theil zu nehmen, welchen Markgraf Gero bereits gegen die Wenden eröffnet hatte. Da sank den Heiden der Muth und sie wollten über einen Frieden unterhandeln; Otto aber verlangte unbedingte Unterwerfung und erzwang dieselbe im blutigen Streit. Die Wenden und die Slaven weithin über die Oder und längs der Karpathen bis zum Bug beugten sich vor seinem kräftigen Arm. Um sie in Ruhe und Gehorsam zu halten, führten die Markgrafen an den Grenzen des Sachsenlandes ein kräftiges Regiment, am böhmischen Gebirge der Markgraf von Meissen, weiter hinab an der Elbe der Markgraf der Lausitz und an der untern Elbe, wo die Havel in dieselbe fließt, der Markgraf der Nordmark, oft auch Markgraf von Salzwedel genannt (928). Wir werden